

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhaus'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh. Fr. V. Gieselerlag 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Rud. 1; für Wien die
Ann.-Exp.: A. Oppolik,
Wallgasse 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallgasse 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpäus-
tigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 6. W., incl. der
Einschreibgebühr à 30 kr.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet in das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 80 kr.
Mit Bindung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 6 kr.

Mit
Postversendung
In **Galizien**:
halbjährig 7 fl. vierter
Theil 3 fl. 50 kr. 6. W.
In **Österreich**:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
vierteljährig 2 fl. 50 kr.
Adressen und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Schassburg** in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in **Szász-Régen** bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in **Broos** bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in **Maros-Vasarhely** in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Blotrits** bei Herren Scholl & Comp. Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 302.

Hermannstadt, Mittwoch am 23. December

1874.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. December.
Die Prager Bischofs-Conferenz beschloß, in ihrer Antwort an die Regierung sich neuerdings auf die Collectiv-Erklärung der österreichischen Bischöfe vom 20. Mai d. J. zu berufen. Bezüglich des Vermögens und der Patronatsfrage stellt sich die Konferenz auf den kirchlichen Standpunkt und erklärt sich bereit, alle hiemit im Einklang stehenden Vorkehrungen der Regierung zu unterstützen. — Aus Prag wird gemeldet: Der Schluß der Reichsraths-Session soll schon in den letzten Februartagen erfolgen. Die Landtage beginnen ihre Thätigkeit unmittelbar nach Oitern. Die böhmischen Reichsrathswahlen finden zu Anfang Februar statt, die Landtagswahlen im März. Der Oberstaatsmarschall wurde bereits beauftragt, die Landesbuchhaltung und das Landesbudget längstens bis 20. Februar vorzulegen.
Das Organ der polnischen Fortschrittspartei „Dz. Polski“ widmet der Haltung der polnischen Delegation eine Verachtung, welche umso mehr Beachtung beanprucht, als sie an Selbsterkenntnis, strenger Objectivität und vollkommener Verständlichkeit der Ursachen des Mißerfolges der parlamentarischen Thätigkeit der polnischen Reichsraths-Abgeordneten eine vorübergehende Klugheit noch übertrifft. Das Lemberger Blatt stellt die Behauptung auf, daß weder die den Fortschrittspartei zugehörigen Delegirten ihrem den Wählern gegenüber formell geleisteten Versprechen nachgekommen sind. „Wo“ — fragt „Dziennik“ — „ist jene äußerste Opposition von der vor und während der Wahlen so viel die Rede war? Wo ist jene Energie, die auf den Wählerversammlungen entwickelt wurde? Oder soll das doppelte „Fui!“ eines Vertreters der Stadt Lemberg — jene lebensvolle Energie bezeichnen? Dort wo die Regierung liberal war, setzten ihr unsere Delegirten — zu lebhafter Freude der Greuter und Genossen — hartnäckige Opposition entgegen, im entgegengekehrten Falle pflichteten sie ihr bei!“ Das Blatt fährt dann an anderer Stelle fort: „Nachdem die Delegation allen liberalen Reformen hartnäckigen Widerstand geleistet, bei Verhandlung tief eingreifende Landes- oder Staatsangelegenheiten sich in Schweigen gehüllt — flackert sie ursprünglich bei Gelegenheiten irgend einer Frage auf — und wundert sich dann, daß sie nicht die erwünschten Erfolge erzielt. Wir müssen von den Abgeordneten selbstlose Aufopferung, den lebendigsten Antheil an den Arbeiten des Parlaments — verlangen. Schließlich gelangt das Blatt zur Erkenntnis, daß das Land „neue Kräfte“ bedarf. „Ob aber nach Ablauf von fünf Jahren“, fragt „Dz. Polski“, „neue Kräfte sich finden werden? Hoffen wir es — denn sonst müßten wir an der Zukunft des Landes verzweifeln!“
Es ist gewiß, daß erst nach Bekanntheit des Vertrauensvotums im Minister-Conseil die Reichstagskrisis entschieden wurde. Als die Minister Falk und Friedenthal die Nachricht meldeten, sagte der Kaiser mit froher Miene: „Nun ist ja Alles erledigt!“ und wendete sich zu Bismarck herablassend: „Na, dann gehen Sie nur wieder in Ihren Reichstag!“ Bezüglich des Vertrauensvotums ist nachzutragen, daß die reichstreuen Parteien verabredet hatten, bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit dem Reichskanzler ein Vertrauensvotum zu geben. Niemand hatte aber Windtörsch die Unklugheit zugetraut, schon Tags darauf die Gelegenheit dazu zu geben. Es ist unrichtig, daß der Bundesrath einen Vorschlag zur Aenderung des Verfassungs-Artikels XXXI. machen wollte. — Ueber den Inhalt des Ministerathes am 18. d. wird strenges Geheimniß bewahrt. Alle genaueren Angaben darüber sind erfinden. Uebrigens versichern, der Justizminister Leonhardt verleihe zunächst im

Ante. Die Declaration über den streitigen Verfassungsartikel XXXI werde erst bei Verathung der Strafsproceß-Ordnung erfolgen.
Der General-Gouverneur von Niederländisch Ostindien, Loudon, hat seine Entlassung nachgesucht und erhalten. Sein Nachfolger ist der derzeitige niederländische Gesandte in Brüssel, Van Landeberge.
Die französische National-Verammlung hat in zweiter Lesung den Antrag angenommen, eine aus 15 Mitgliedern bestehende Commission zur Untersuchung und Vorbereitung eines Gesetzes über Algerien zu ernennen. — Einer an die argentinische Gesandtschaft in Paris eingelangten officiellen Depesche aus Buenos-Ayres zufolge hat Präsident Avellaneda die Arme, welche die Republik pacificierte, in die Heimat entlassen. — Ein Pariser Correspondent der Independance Belge meldet, Thiers hätte in einem längeren Schreiben auf die in den Briefen Arnim's gegen ihn enthaltenen Angriffe geantwortet. Es ist noch nicht bekannt, ob Thiers' Erwiderung veröffentlicht wird.
Im belgischen Repräsentantenhause erwidert auf eine Anfrage Couvreur's der Kriegsminister: die Regierung beabsichtigt, in dem Recrutirungs-System keine Modificationen vorzunehmen, namentlich die persönliche obligatorische Dienstpflicht nicht einzuführen. Das Kriegsbudget wird darauf mit 69 gegen 19 Stimmen genehmigt.
Die italienische Kammer genehmigte die Vorlage, betreffend das Garibaldi zu votirende Nationalgeheimniß, ferner die provisorische Budgetgebarung pro 1875, und vertagte sich sodann bis zum 18. Januar.
Dem „Berliner Tagblatt“ wird aus Rom geschrieben: Zur Gesichte der Parteibildung in Italien ist in den letzten Tagen ein neuer interessanter Beitrag gekommen, gleich wichtig für die innere wie für die äußere Politik. Die unter der Oberleitung des bekannten Monsignore Nardi stehende „Voce della Verita“, die bereits vor einigen Tagen anzeigte, daß sie vom neuen Jahre an ihr Format vergrößern und die Zahl ihrer Mitarbeiter vermehren würde, wird sich gleichzeitig aus einem kirchlichen in ein politisches Blatt umgestalten und einem Theile der römischen Aristokratie, wovon man Don Paolo Borgheie, Fürst von Sarfina, den Herzog Salviati, den Fürsten Rancillo-Lotti meint, die bisher den politischen Parteikämpfen fern geblieben waren, als Organ dienen. Diese neue Partei würde in der Hauptsache die „katholische Partei“ in Italien repräsentiren und gleich ihren Gesinnungsgenossen in Deutschland und Frankreich am politischen Leben theilnehmen, wobei sie die katholischen Interessen auf dem Boden der italienischen Einheit, die sie als vollbrachte Thatsache hinnähme, verfechten würde. Dieser Entschluß würde im Vatican die ohnehin vorhandenen Spaltungen nur noch erweitern. Die beiden Hauptgruppen derselben sind die Intrantsigenten und Jesuiten einerseits, die Anhänger Antonelli's andererseits. Von letzteren, die sich einer milderen Auffassung der Dinge zuneigen, würden einige der Bildung der neuen Partei Vorschub leisten. Das Interessanteste an der Nachricht ist, daß Monsignore Nardi bei der Redaction der „Voce della Verita“ verbleiben würde. Derselbe führt unentwegbar eine der geistvollsten und geschicktesten Federn, über welche die katholische Partei gebietet.
Die „Times“ bespricht die Gerüchte über den Rücktritt des Fürsten Bismarck und sagt: Fürst Bismarck ist so sehr mit Deutschlands Bestehen und Größe identisch, daß wir uns das selbe kaum unter einem anderen Leiter denken können. Nur Pitt in England hat eine solche Stellung eingenommen, wie sie Bismarck gegenwärtig in Deutschland innehat. Das Reich ist die Schöpfung des Mannes, der es verwalte, und auswärtige Völker sind so wie das deutsche Volk der Ansicht, daß niemand vorhanden ist, der seinen Platz ausfüllen könne. Das deutsche Volk steht fest zu ihm. Bennigsen's Rede drückt den vorherrschenden Volkssinn aus. Bismarck

verbleibt in Folge der jüngsten Ereignisse mit erhöhter Macht und Ansehen im Amt. — Die „Saturday Review“ sagt, indem sie die Politik Bismarck's bespricht, Folgendes: Es geschieht nicht oft, daß man von einem Staatsmanne behaupten darf, er habe durchwegs Recht gehabt; aber was die Fragen anbelangt, welche die veröffentlichten Depeschen betreffen, so ist es nicht übertrieben, zu sagen, daß Bismarck in den Hauptlinien seiner Politik durchwegs Recht gehabt habe. Soweit ersichtlich ist, würde keiner der erzielten glücklichen Erfolge gewonnen worden sein, wenn Arnim die Führung der Geschäfte gehabt hätte.
Der britischen Regierung ging ein Schreiben Cameron's aus Ujiji vom 14. Mai zu, welches hauptsächlich den Clavenhandel betrifft: Dem Zeugnisse von Eingebornen zufolge blüht der Clavenhandel am Uualaba und in der ganzen Umgegend in höchstem Grade. Viele weiße Händler, vermuthlich Spanier und Portugiesen, vom Congo sind daran theilhaft. Cameron traf viele verdorbene Dorfstätten an, deren Einwohner als Claven fortgeführt waren. Er befürchtet, daß die an und für sich lebenswerthe Unterdrückung des Claven-Exportes zur See den Binnenhandel mit Claven desto mehr anregen werde, falls dem nicht durch Ausschließung von Stroß 1, namentlich zu Wasser, vorgebeugt werde. Für eine Handelsöffnung, in welcher die Ausfuhr vorhanden, da das Innere Afrikas an Export-... kein reich sei.

Galizien.

Broos, 21. December. (Stuhlsversammlung.) (Orig.-Corr.)
Heute fand eine zahlreich besuchte außerordentliche Stuhlsversammlung unter dem Vorsitze des Königsrichters Ignaz Nagy statt. Gegenstand derselben war die Wahl des Central-Ausschusses für die Reichstagswahl.
Nach Eröffnung der Sitzung legten 4 Mitglieder romanischer und ein Mitglied deutscher Nationalität, welche in der ersten Sitzung der neu gewählten Stuhlscommunität am 3. November d. J. abwesend waren, in ihren Muttersprachen den vorgeschriebenen Eid ab. Das Protokoll wird in den drei Landesprachen abgefaßt und es fungirten als Schriftführer Landesadvokat Julius Kapczya, Fortmeister Daniel Stengel und Geprüfter Petru Valeanu. Nach Auflesung der betreffenden Verordnung des hohen k. ung. Ministeriums des Innern und des diesfälligen hohen Comital-Erlasses, laut welchen die Wahl der Central-Ausschüsse in der Periode vom 15. bis 22. d. M. verfügt wird, forderte Dr. Tincu das Präsidium auf, in Berücksichtigung des Umstandes, daß diese Stuhlsversammlung in ihrer Majorität aus Romanen bestiehe, welche weder der ungarischen noch der deutschen Sprache mächtig seien, diese Actenstücke auch in romanischer Sprache vorlesen zu lassen.
Claudius Blad stellte den Beschlusantrag: der Präses solle für die Zukunft die Vorlage ähnlicher Acten für die Stuhlscommunität auch in romanischer Sprache vorbereiten lassen. Nachdem Letzterer erklärte, hierauf für die Zukunft Rücksicht zu nehmen, trug über dessen Aufforderung Schriftführer Stengel der Versammlung den Inhalt dieser beiden hohen Erlässe in romanischer Sprache vor.
Bevor zur Wahl des Central-Ausschusses geschritten wurde, entspann sich eine längere Debatte, an welcher sich Kirchner, Tincu, Stengel, Bott, Dozla, Kapczya und Blad theilnahmen, über die Frage: da hierüber im XXXIII. Gesetzartikel vom Jahre 1874 nichts Bestimmtes normirt ist, ob die Bestimmung der Wahlbezirke der Competenz der Kreisversammlung oder des zu wählenden Central-Ausschusses zufalle? Da dieser Umstand hier mit Bezug auf die Romanen irrelevant ist, weil sie in der Stuhls-Versammlung die Majorität bilden und sich dieselbe somit auch im Central-Ausschusse zu sichern in der Lage sind, wurde, ohne aus dem

Feuilleton.

Gerettet.

Novelle von André Hugo.
(Fortsetzung.)

Es war ein heißer Sommerabend. Die Luft ziemlich schwül, wurde von keinem Windhauche bewegt; die Häuser ringsum waren wie ausgestorben; nur hier und da ließ sich ein gefiederter Sänger sein schmetterndes Liedchen in die warme Sommerluft hinaustönen, um die heimische Stille sekundenlang zu unterbrechen.
Helene, saß mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt, vor dem Epheuhause. Auf dem Tische standen noch die Ueberreste eines frugalen Abendbrotes, nach dessen Besitz der kleine, allerliebste Wachtelhund schwächete und endlich seine Herrin vorsichtig mit der ausgestreckten Pfote am Arme berührte, um ihr seine Wünsche erkennen zu geben. Sie schob ihm den Teller mit den übriggebliebenen Speiseresten zu.
Sie wollte in ihrer Arbeit fortfahren, allein so sehr sie sich auch zwang, es wollte ihr heute nicht gelingen. Den träumerischen und heute etwas umschleierten Blick in die Ferne gerichtet, sah sie dem prachtvollen Schauspiel des Sonnenuntergangs zu, der ihr fast noch nie so schön vorgekommen war als gerade heute.
Ueber den ganzen Himmel war eine tiefe Purpurglut gegossen, die sich zuehends verbreitete und die einzelnen Bergspitzen und Burgen in der Ferne im hellen Abendhimmel erglänzen ließ. Die dunkle Bergwand, in blauen Nebel gehüllt, bildete, um die Scenerie vollständig zu machen, die Staffage zu dem Bilde, das sich von dem Plage aus, auf dem Helene saß, dem beschauenden Auge bot. Dazu tönten auf einmal einzelne Glockengeläute aus den nahen Dörfern mit ihren lauten, hellen Chos-

in den Bergen zu Helene herüber, daß es ihr wie ein heiliger Schauer überkam und sie unwillkürlich die Hände fallen mußte, bis sie das aufgerollte Gemälde wieder verwandelt.
Das Abendgeläute hatte aufgehört, ebenso sendete das Abendroth seine letzten Töne in die Wolken, bis auch dies aufhörte. Es wurde immer ruhiger und stiller um sie her; eine gewisse Feierlichkeit, ein tiefer Ernst hatte sich über ihre ganz Umgebung gebreitet, was so recht innig mit ihrem Innern harmonirte.
Wenn es so recht still um uns her geworden ist, dann fühlen wir es deutlich, wie nach und nach alle Gedanken und Empfindungen, die im Wirbelhaupte des Tages zerstreut umher geschwebt sind, in die Menschenbrust zurückkehren und dort allmählig, geistlich, wie auf sanften Fittichen wieder einkehren und sich um den einen, den wichtigsten und bestimmendsten Punkt des menschlichen Lebens, die Liebe, concentriren.
Helene hatte am Tage viel gedacht. In leichten Nebelgebilden zogen die Bilder ihrer Jugend und ihrer Jugendträume an ihrem geistigen Auge vorüber, bis sie an dem einen Bilde haften blieben, das ihr ganzes Sein erfüllte, wenn es sich vor ihr aufrollte. Bruno und immer wieder Bruno war es, er, der in seiner Liebe zu ihr sein Leben geopfert. Es reichten sich wieder andere Bilder an; ihre Genesung in M.; die Anträge Hofmann's, der ihr, nachdem sie Bruno wieder gesehen, ihn gesprochen und sie gerettet, in dem Innersten ihrer Seele wieder zuwider war; der Tod der alten Anne; die Reisen durch die verschiedensten Gegenden Deutschlands; ihre Ankunft in der hiesigen Gegend; der Gesallen an dem Epheuhause und der daraus entstandene Kauf desselben; ihr Leben auf der Stätte des Erbodens, auf der sie ihr Leben in stiller Zurückgezogenheit zu verbringen gedachte.
Ganz in diese Bilder der Vergangenheit versunken, hatte sie die herbeitretende, alte Wirthschafterin überhört, die in stets geschäftiger Eile die neuen Zeitungen aus der Stadt brachte.
„Fräulein — die Zeitungen!“ sagte diese zu der noch immer in Gedanken Dastgenden, indem sie zu gleicher Zeit die Schulter Helenens leicht berührte.

Erstreckte fuhr Helene zusammen, strich mit der feinen, weißen Hand über die Stirn, hinter deren Wand soeben die bunten und vielgestalteten Bilder dahingegangener Zeiten vorübergezogen waren.
Mit einem freundlichen Lächeln dankend, nahm sie schweigend der Alten die Zeitungen ab und durchblätterte sie. Plötzlich blieb ihr Auge mit besonderer Spannung auf einer Stelle haften. Sie überlas dieselbe noch einmal; sie hatte sich nicht getäuscht — es war Wirklichkeit.
Die Hand mit dem Zeitungsblatt sank in ihren Schooß. Ihr bewegtes Innere gab sich auch äußerlich kund — ein tiefer Seufzer entwand sich ihrer Brust. Die Stelle mußte von ganz besonderer Wichtigkeit sein, denn Helene nahm das Zeitungsblatt noch einmal zur Hand, überlas die Stelle noch einmal, diesmal aber laut, daß man jedes ihrer Worte deutlich verstehen konnte:
M., den 8. Juli.
„Heute wurde die Falschmünzwerkstatt des früheren Technikers, jetzt Lithographen Hofmann von den Gerichten verurtheilt. Der Befehl hat nämlich durch Lithographie und sonstige Hilfsmittel so täuschende Nachbildungen preussischer und englischer Banknoten gefertigt, daß ein geübter Sachmann dazu gehört, dieselben als Falschungen zu erkennen. Die Falschfälsche sollen die Höhe von ziemlich 500,000 Thln. erreichen.
Leider hat sich der Betrüger durch die Flucht den Armen des Gerichts entzogen, allein man glaubt, desselben binnen Kurzem habhaft werden zu können, da nach allen bedeutenden Orten telegraphische Depeschen und Steckbriefe entendet worden sind.
In einem Schreiben, das er zurückgelassen, giebt er unter Anderem an, daß der von Lesern dieses Blattes durch die Rettung des Mädchens, der Thürmerstochter zu St. Jacob, bekannt gewordene und verunglückte Bruno-Hell, in dessen Briefstasche, wie wir seinerzeit mittheilten, gefälschte Banknoten und ein verächtlicher Brief aufgefunden wurde, ganz und gar unschuldig sei, daß er vielmehr die Falschfälsche in die Briefstasche Hell's gebracht habe, um einen möglicherweise eintretenden Verdacht von sich abzuwälzen. Wir bringen diese Nachricht um so lieber, als der betreffende Hell, dessen Gebeine auf unsem Kirchhofe ruhen, vor aller Welt nun gerecht-

Ergebnisse der Wähler-Conscription sich diesfällige für die eine oder die andere Partei günstige Punkte verschaffen zu wollen, über Antrag Dr. Tincu's, welcher die Begünstigung nur eines Theiles durch das umgeänderte Wahlgesetz betonte, einhellig beschlossen, die Stadt solle einen und die 13 Stabsgemeinden zusammen den zweiten Wahlbezirk bilden.

Hierauf beantragte Bocz: man solle unter Einem auch die Wahlorte bestimmen. Erdonaki beantragte für den zweiten Wahlbezirk Jellener; Stengel Boos, weil die Stabsgemeinden gruppenweise um dieses ihr Emporium liegen; Kirchner beantragte Komos, weil möglicherweise der Wahltag in beiden Bezirken zusammenfallen werde; Tincu beantragt, da die Vornahme der Wahl noch in weiter Ferne liege, die Bestimmung hierüber zu vertagen.

Der letztere Antrag wurde zum Beschluß erhoben. Hierauf suspendierte Präses die Sitzung auf eine Viertelstunde und wurden die drei Schriftführer zur Ein Sammlung der Stimmzettel und Durchführung des Scrutiniums ernannt. Gestimmt haben 43 Mitglieder und das diesfällige Resultat ist folgendes. Zu Mitgliedern des Central-Ausschusses wurden gewählt: Dr. Abraham Tincu mit 43, Josef Dobonas mit 43, Jakob Droß mit 43, Petru Wilanu mit 43, Claudius Blad mit 43, Demeter Cit mit 41, Nicolaus Popoouts mit 40, Petru Toroc mit 37, Daniel Stengel mit 36, Marian Bercian mit 35, Friedrich Kirchner mit 33, Daniel Müller mit 32, Julius Kapetz mit 32, Alexander Kerestes mit 29, Samoile Trifon mit 29 und Dozia Denes mit 27 Stimmen. Außer diesen erhielten noch 12 andere Individuen zwischen 16 und 2 Stimmen.

Nachdem Präses dieses Resultat kundgemacht hatte, wurde die Sitzung geschlossen. Budapest, 19. December. Gestern Abends erschien das ganze Ministerium im Finanz-Ausschusse, um bezüglich der Centralverwaltungs-Verhältnisse zu entscheiden. Ministerpräsident Bittö ergreift die Gelegenheit, um die Entschlüsse des Ministeriums bezüglich der Verwaltungsreform mitzutheilen. Die Regierung habe sich vor Allem darüber orientiren müssen, welche Reformen durchzuführen seien, damit schon 1875 Ctriparische erzielt, und späterhin noch durchgreifende Reduktionen beifolgt Vereinfachung der Verwaltung durchgeführt werden können. Das Cabinet hat sich dafür entschieden, daß diese Reformen auf dem Wege der Decentralisation anzubahnen seien.

Was die Vereinfachung der Ressorttheilung anbelange, so seien im Ausschusse Vorschläge gemacht worden, denen zufolge das Ministerium um die Person des Königs und das Ministerium für Kroatien aufgelassen werden sollen. Hierauf könne die Regierung aus politischen Gründen nicht eingehen, doch erkenne sie die Vereinfachung des Kommunikationsministeriums mit dem Handelsministerium als thunlich und zweckmäßig an, nur könne diese Vereinigung nicht augenblicklich erfolgen, da das Kommunikationsministerium mit der Abrechnung der jüngst erbauten Eisenbahnen und das Handelsministerium mit den Verhandlungen über das zu erneuernde Zoll- und Handelsabündniß mit Oesterreich voll beschäftigt sei.

Die Verminderung der Zahl der Centralverwaltungs-Beamten erfordere eingehende Erwägung und müsse mit den Sectionsleitern besprochen werden. Vorläufig habe man ein Ctriparisch von 235,000 fl. gegen 1874 vereinbart, und das soll keineswegs als das Maximum der beschäftigten Ctriparische angesehen werden; die Decentralisation werde wohl größere Reduktionen möglich machen.

Was die persönliche Verantwortlichkeit der höheren Beamten betreffe, so habe man diesem Principe bereits Geltung gegeben, wie namentlich der Fall Gsemegbi's beweise, der ein Verbrechen und ein Mißverständnis durch Ersetzung des entstandenen Schadens aus Eigenem gut machte. Und nun legten die einzelnen Minister die Ctriparische vor, die sie in ihrem bezüglichen Ressort in der Centralverwaltung machen werden. Diefelben geben zusammen die vom Ministerpräsidenten genannte Summe: 235,000 fl.

3) Den vierten hätte die Frage: ob die Erklärung des Ministerpräsidenten ins Protokoll genommen und dem Ausschusse berichtet einverleibt werde? Der Ministerpräsident verneinte dies, und nach einer längeren Diskussion schloß sich ihm die Majorität an.

Agam, 19. December. Das Landes-Budget ist, mit der a. h. Genehmigung versehen, heute herabgelangt, wird in der morgigen Landtagssitzung eingebracht und dem Ausschusse zugewiesen werden. Ebenso werden in der morgigen Sitzung die Justizgesetze eingereicht und den Ausschüssen zugewiesen.

Wien, 19. December. Wegen Fälschung von Prioritäten-Coupons der Ungarischen Dödbahn wurden Julius Weiß, Rosa Springer und Adolf Deutsch verhaftet.

Prag, 19. December. Palach stürzte von der Treppe des Hotels „Kaiser von Oesterreich“ und erlitt dabei einige Geistesverlegungen. Gefährlich ist die Verwundung nicht. — Der Oberstaatsmarschall und der Statthalter treffen jetzt schon Vorbereitungen zur Landtagseröffnung am 1. April.

Ausland.

Berlin, 19. December. Die „Nationalzeitung“ bestätigt, daß nach dem Resultate der gestrigen Beratungen des Staatsministeriums und des bei dem Kaiser stattgehabten Concils die Krone beiseite gelassen und dem Kaiser stattgegeben werden solle. Die „Nationalzeitung“ fügt hinzu, der Rücktritt des Justizministers werde ebenfalls nicht stattfinden.

Paris, 19. December. Gestern Abends fand der erste Empfang auf der hiesigen deutschen Botschaft statt. Anwesend waren das gesammte diplomatische Corps, die Minister Duc Decazes, General Chabaud-Latour, Grouart und Comont, ferner General Admiralvaut, die Gemalinen der diplomatischen Persönlichkeiten, worunter die Herzogin Decazes, und die Damen der offiziellen Welt.

Florenz, 18. December. Nächster Tage erscheint hier ein Buch des Generals Lamarmora, welches den Titel: „Novara e Genova“ führen wird.

Lissabon, 19. December. Die österreichische Corvette „Helgoland“ ist, von St. Helena kommend, nach einem heftigen Sturm, in welchem das Schiff das Steuer verlor, am 30. November in Ponta Delgada (Azoren-Insel St. Miguel) in Schleppe des englischen Dampfers „Trinacria“ angelangt. Nach bewerkstelligter Reparatur wird die Heimreise angetreten werden.

Washington, 18. December. Nachrichten aus Havana zufolge erregten die auf Cuba bezüglichen Stellen der Botschaft des Präsidenten Grant keine Beunruhigung; die Journale halten eine Intervention für unwahrscheinlich; nichtsdestoweniger sei es notwendig, daß die Regierung wachsam sei.

Das Urtheil im Prozeß Arnim.

Berlin, 19. December.

Heute fand die Urtheilsproclamation in dem Prozeße gegen den Grafen Arnim statt. Eine große Menschenmenge füllte den Verhandlungssaal. Auch der Volkmarkt war massenhaft von Neugierigen besetzt, welche der Verkündung des Urtheils harren. Nach 4 Uhr Nachmittags betrat der Gerichtshof den Saal, in welchem der Staatsanwalt Lessing, die Verteidiger Munkel und Döckhorn bereits anwesend waren. Im Zuhörerraum bemerkte man den Sohn des Grafen, Herrn Hennig v. Arnim und den Schwager des Angeklagten. Graf Arnim selbst fehlte.

Stadtgerichts-Director Reich: Da der Angeklagte nach dem Gesetze bei der Verlesung des Urtheils anwesend sein muß, so kann ich das Erkenntniß nicht publiciren, bis der Herr Angeklagte im Saale erschienen sein wird.

Verteidiger Munkel und die Angehörigen des Grafen theilen dem Vorsitzenden des Gerichtshofes mit, daß sie Herrn v. Arnim zum Erscheinen bewegen werden — und verlassen den Saal. Der Gerichtshof zieht sich zurück.

Um halb 6 Uhr erscheint Graf Harry Arnim auf seinen Sohn und den Verteidiger Dr. Munkel geführt. Im Saale herrscht große Bewegung bei dem Eintritte Arnim's. Der Graf sieht bleich und verstört aus, seine Augen irren unstill umher und seine gebrochene Gestalt bietet ein bedauernswerthes Bild der tiefen innern Erregung, welche der Angeklagte nicht zu bemerken vermag. Aus dieser Haltung hatte das Publicum schnell herausgesehen, daß nichts Gutes des Grafen harre. Der Angeklagte ließ sich auf die Anklagebank nieder und unter allgemeiner Spannung verstand Präsident Reich folgendes Erkenntniß:

Im Namen Seiner Majestät des Königs hat das königliche Berliner Stadtgericht über die wider den Grafen Harry v. Arnim, ehemaligen Vorkämpfer des Reichs, wirklichen geheimen Rath u. s. w. abgeleitete Schlussverhandlung — zu Recht erkannt: Graf Harry Arnim ist schuldig des Vergehens nach § 133 des Strafgesetzes (Beiseiteziehung von amtlichen Documenten) und wird dafür zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, jedoch unter Ermäßigung der eimonatlichen Untersuchungs-haft in die Strafhaft (Bewegung im Saale).

In der Begründung dieser Urtheile wird zugegeben, daß die Actenstücke, Serie 2, theils Privatguthum des Angeklagten sind, theils als solche vom Angeklagten mit Grund angesehen werden konnten. Für das Abhandelnommen der Actenstücke, Serie 3, kann Graf Arnim nicht verantwortlich gemacht werden wegen der erwiehen schlechten Seberung im Pariser Botschaftshotel. Bei der Serie 1 der Actenstücke konnte von Unterschlagung keine Rede sein, da nur eine Beiseiteziehung vorliegt. Da jedoch der öffentliche Charakter der Urkunden nicht anerkannt werden konnte, sondern dieselben nur als einfache Actenstücke angesehen werden müssen, so fällt die Beiseiteziehung derselben nicht unter den § 348 des Strafgesetzes, sondern nur unter § 133 des Strafgesetzes und ist nach diesem Paragraph zu beurtheilen. Es konnte daher Graf Arnim nur dieses Vergehens schuldig erkannt werden. Bei der Ausmessung der Strafe nahm der Gerichtshof als erschwerend an die hohe Stellung des Angeklagten, die Wichtigkeit der Actenstücke; als mildernde Umstände ließ es gelten die gereizte Stimmung, die verhältnißmäßig lange Voruntersuchungshaft.

Berlin, 19. December. (Prozeß Arnim). Die Eröffnung der auf 4 Uhr anberaumten Sitzung verzögert sich. Der Angeklagte ist nicht

persönlich erschienen, nur die Verteidiger Munkel und Döckhorn sind anwesend. Zwischen den letzteren und dem im Nebenzimmer versammelten Gerichtshofe findet eine mehrfache Communication statt, indem die Anwälte zum Gerichtshof zitiert werden. Letzterer besteht aus dem persönlichen Erscheinen Arnim's. Infolge dessen begaben sich der Sohn Arnim's, sowie die Verteidiger zum Angeklagten, um ihn zum Erscheinen zu veranlassen. Der Gerichtshof betrachtet Arnim als Verhafteten und ist hiernach sein Erscheinen notwendig.

Berlin, 19. December, 6 Uhr 28 Minuten Abends. Soeben wurde das Erkenntniß im Prozeß Arnim verkündet. Es lautet auf drei Monate Gefängniß unter Anrechnung eines Monats der Untersuchungs-haft. Die Verhandlung konnte um 5 1/2 Uhr eröffnet werden, nachdem der Angeklagte über Aufforderung persönlich erschienen ist.

Berlin, 19. December. (Prozeß Arnim). Nachdem der Angeklagte um halb 6 Uhr erschienen, wird die Sitzung eröffnet. Präsident Reich weist darauf hin, daß der Richter von dem großen Aufsehen, welches der Prozeß hervorgerufen, ganz absehen müsse. Für ihn liege nur die Aufgabe vor, die nachten, trockenen Thatfachen, alles Beweismaterials entledigt, unter sein Secreirer zu bringen. In leute nichts, als das Gegebene.

Reich erortert zunächst aus dem Völkervertrage, daß Arnim in Paris ein Preuße blieb, dem heimisches Recht und Richter dahin nachfolgt. Der Vorsitzende geht zuerst auf den Pajus 2 der Anlage (Conflictsacten) über. Arnim habe die betreffenden Actenstücke theils genehmigt, theils habe er dieselben im Laufe der Untersuchung vorbehaltlich seiner Rechte zurückgegeben. Mehrere dieser Actenstücke seien amtlicher Natur, aus Gründen, die aus ihrem materiellen Inhalte herzuleiten sind. Die bona fides könne indess dem Angeklagten auch nicht bezüglich der amtlichen Schriftstücke abgeprochen werden. Diefelbe folge aus den handschriftlichen Worten des Angeklagten auf den Schriftstücken.

Betreffs der zweiten Gruppe der Anlage liegen daher nur Disciplinarvergehen vor, mit denen der Strafrichter nichts zu thun habe. Auch die Frage, ob nach der Aufforderung durch Bülow der Angeklagte in der mala fide superveniente gewesen, müsse verneint werden. Aus dem Anklagematerialie schiede daher die ganze Gruppe 2 aus.

Daselbe sei der Fall betreffs der Gruppe III. Die Schriftstücke dieser Kategorie seien zum Theil zurückgegeben, zum Theil nicht; aber nirgends sei die vorläufige Aneignung derselben nachgewiesen. Deshalb gelte das „non liquet“ des römischen Rechtes.

Es verbleibe also nur die Schriftstücke der ersten Gruppe übrig, bezüglich deren auf Grund des Artikels 350 (Unterschlagung) die Anklage erhoben ist. Die Schriftstücke waren für den Angeklagten fremde; aber es fehlt für den Angeklagten der rechtswidrige Voratz und deshalb ist Angeklagter nicht der Unterschlagung schuldig.

Dennoch ist er criminal strafbar, und zwar nach Artikel 133, dessen vollständige Anwendbarkeit der Vorsitzende nachweist. Die Anwendbarkeit des Artikels 348 sei ausgeschlossen, weil den Schriftstücken die Urkunden-Qualität nicht bezeugen sei.

Folgt hierauf der bemeldete Urtheilspruch.

Total- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. December.

(Das Programm) zu der morgen Vormittags aus Anlaß der Ankunft Sr. Excellenz des Herrn gr.-or. rumänischen Erzbischofs-Metropolitens Miron Roman stattfindenden Empfangsfeierlichkeit ist, wie uns von einem Mitgliede des Fest-Comit'es mitgetheilt wird, folgendes:

- 1. Die rumänische Intelligenz und ein berittenes Banderium aus Hermannstadt und Umgebung erwarten die Ankunft Sr. Excellenz um 8 1/2 Uhr v. M. beim Bahnhof. — 2. Das Banderium nimmt außerhalb des Bahnhofes Aufstellung, während das Empfangspublicum sich innerhalb des Bahnhofes versammelt. — 3. Bei der Ankunft erfolgt die Begrüßung durch den Herrn Archimandriten und Generalvicar Popca Namens des Archidiöcesanconsistoriums, dann durch den Herrn Hofrath Bologa Namens des rumänischen Empfangspublicums. — 4. Hierauf erfolgt der Einzug in folgender Ordnung: a) voran das Banderium; b) Sr. Erz. der Metropolit und der Archimandrit in einem vierpännigen Wagen; c) die übrigen Equipagen. — 5. Der Zug geht durch die Gajathgasse über den kleinen und großen Ring in die Fleischergasse, wo 6. die judicirende Jugend und der rumänische Gesellenverein vom Andreanum (Seminar) aufwärts bis zur Metropolitansiedlung Spalier bilden. — 7. Während des Einzuges werden in den rumänischen Kirchen (eventuell auch in jenen der übrigen Confessionen) die Glocken geläutet. — 8. Das Banderium stellt sich beim Anlangen am Spalier der judicirenden Jugend selbst in Spalier auf. — 9. Beim Empfange in der Residenz ist das Archidiöcesanconsistorium versammelt, in dessen Namen Generalvicar Popca, dann Namens des Empfangspublicums Hofrath Bologa Sr. Excellenz begrüßt.

(Für die Installations-Feierlichkeit,) welche am 27. d. stattfindet, ist folgendes Programm festgestellt: Vor Abhaltung der Liturgie zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags erfolgt in der Kirche die Einführung Sr. Excellenz des Herrn Erzbischofs-Metropolitens Miron Roman in's Amt. Nach vollzogenem Ein-

führungsacte wird Sr. — Nach einer viertelstündigen Voransicht vollzogene Messe findet zwischen 12 Stationen, Körperlichkeiten von Herrn Elias Macela der Confession statt. — „Zum römischen Kaiser.“

Mit dem Vollzuge der Stationen-Feierlichkeiten ist ein Siebener-Comit'e betraut. — Dem Vernehmen nach soll ein Fackelzug (Todesfall) stattfinden.

ist nach längerem unheilbar vollen Pflege seiner Angehörigen Staat verliert an dem tüchtigsten Beamten, Gesellschaft, die hiesigen menschenfreundlichsten Mitglieder dem Trauerfall den über der betroffenen Familie der Humanität röstlos thätig maßen lindern! Friede sei

Der anläßlich dieses Theres Sowa gibt in Theres, Leopold, Ingenieur haben, Katharina, verheiratet Friedrich Placheta, k. ung. und Leopold allen Verwalternachricht von dem Hinfalle Vaters, Schwiegeraters u. s. ung. Postdirector, welcher schmerzlichen Weiden und im Alter von 66 Jahren, theuren Entschlafenen wird mittags, auf den röm. fische Hermannstadt, am 23. Dec.

Der hiesige Fest am zweiten Christtage, 26. d. liche General-Versammlung absehungsweise über die n. Die erwählten Statuten liegt mitglieder auf.

Gestern widerlegten welche den Scheintrieb durch Ein Poplaker, welcher wieder einandererkungen das Messer verhaftet werden.

Auf dem gestrigen äußerst billige Weise zu mehr Handlung auf dem kleinen Ring. Ein Magistratsbedienter bei den jungen Langfinger dem C.

(Ein Parforcer Bukarest in Kronstadt eingelaufen. Simon, vom Huparenz-Vormittags auf seinem Pariser-December Punkt 12 Uhr Mittmenau zu Kronstadt angetreten forst angelangt, folglich legtenuten früher zurück, als durch

Der Herr Oberst und Rudolf Freiherr v. G. Simon als Kontroll auf Diste immer in derselben Entfernung ebenfalls wohlbehalten bei der Lieutenant v. Simon an.

Die Situation muß getüber die mächtige Karpathenkettdann der Ritt zur Nachtzeit in der beiden Herren je gewesen in Kronstadt bis Bukarest in 22 ist eine Leistung, die bei uns in In Bukarest machte dieser M. große Senfation und wurde die Militärequadation und andern Hauptstadt eskortirt.

(Der Verteidigfante Epische, die sich kürzlich gerichtes abspliet: Die Medo immer gegen ein bezirksgerichtliches wegen Veruntreuung einiger Strafe verfällt. „Sie haben sich der Präsident des Senates, w

die scharf abgegrenzte Strau Deshalb verwerfen Pferdestraten so häufig; deshalb laufen so partie eines Blutpferdes und wo wild freuzt wird. In Hol daß die Disharmonien zwischen den Nachkommen zur Geltung in der ersten Generation noch doch vollständig, die Reproduktion immer mehr abzuwachsen. Das Beste übrig: Alles, was leidet, stirbt unerbittlich aus.

Sterblichkeit lehrt uns, wie star wenig in die Augen fallende sichtlich hervortreten können, in In dieser Art haben wir Völler zu denken, von welchen Schmelzung zweier verschiedenen — besonders wenn die eine lebensfähig ist — wird dieselbe durch Vermischung der nothw nicht; wie wir das an den Weltletztigen Preußen in der Proverwandten in Preußisch-Litthau aus den besten Nahrungsstellen d die Stämme im Eyrcwald, die die dünnen Tüchler und Joha Vittbauens als letzten Zufluchtsort

Es ist bis jetzt kein Ueber durch Klima, Nahrung und glei Vermischung der Racen in cu merweisen, sondern alle sorgf rmittelten Thatfachen sprechen

fertigt dasicht. Bei der Hausdurchsuchung sind auch einige unersoffene Briefe an Fräulein Helene Hell aufgefunden worden. Diefelben sind von Gerichtswegen eröffnet worden und enthalten für diese nicht unwichtige Mittheilungen. Der Aufenthalt der genannten Dame ist seit Jahren nicht mehr bekannt. Sollte sich die betreffende Eigenthümerin melden, so stehen ihr die Briefe jederzeit zu Gebote.

In diesem Augenblicke knarrte die Gartenthüre. Helene blickte hin und gewahrte den greisen Pastor. Sie stoz auf ihn zu, daß der alte Mann verwundert den Kopf schüttelte. Er konnte kaum sein übliches „Grüß' Gott, meine Tochter!“ anbringen.

Helene konnte nicht antworten. Sie klammerte sich fest an den Arm des Greises und zog ihn in ihrer ungewöhnlichen Aufregung nach dem Tische, auf dem die Zeitungen lagen.

„Ach Etwürden“, sagte sie hier, das Zeitungsblatt vom Tische nehmend, „es ist eine Nachricht, eine bedeutende Nachricht eingelaufen!“

„Worüber, mein Kind?“ fragte er.

„D lesen Sie, lesen Sie!“

Helene reichte ihm das Zeitungsblatt, bezeichnete ihm die betreffende Stelle und beobachtete dann mit gespannter Aufmerksamkeit die Züge des Pastors.

„Nun, was meinen Sie, Etwürden?“ fragte Helene, als er das Zeitungsbblatt senkte.

„Was ich meine? Je nun! Ich denke, daß es recht gut ist, daß Bruno auf diese Weise gerechtfertigt ist und daß alles Böse in der Welt seinen verdienten Lohn empfängt. Wohl begabt unser allmächtiger Schöpfer den Völen mit Falschheit und List, seine dunkeln Thaten auszuführen, doch schlägt er ihn auch gerade da mit Blindheit, wo er am meisten seine verbrecherische Thätigkeit zu verdeden nöthig hätte und gebietet ihm ein allmächtiges donnerndes Falt. Das Maß war voll, es mußte überlaufen!“

Die Gartenthüre knarrte abermals, als der ehrwürdige Pastor geendete. Die beiden Förster traten durch dieselbe, um die Gesellschaft zu vervollständigen.

Helene sprach ihnen ebenfalls entgegen, führte sie an den Tisch und theilte auch ihnen das frohe Erlebnis des Tages mit.

Der Pastor versprach nun gleich am nächsten Tage nach M. . . schreiben zu wollen, damit man in ungefähr vier Tagen im Besitz der Briefe sein könne.

Der Leser kann sich denken, daß sich das Gespräch an diesem Abend um keinen anderen Gegenstand drehte. Die ganzen Erlebnisse Helene's kamen dabei wieder zur Sprache und boten durch ihre Mannigfaltigkeit reichlichen Stoff zu der lebhaftesten Unterhaltung, die eben geführt wurde, als die Gartenthüre wieder geöffnet wurde.

Der Eine der Förster nahm die unterdeß angezündete Windlampe von dem Tische und ging mit dieser, da der Abend jetzt vollständig herein gebrochen war, dem Ankommenden entgegen.

„Ah, Herr Betriebsdirector Tempel!“ redete er den Mann an, als er demselben mit der hochgehaltenen Lampe in das Gesicht geleuchtet hatte. „Bitte, treten Sie näher; Sie sind willkommen!“

Der Genannte näherte sich dem Tische.

„Würde ich in jede andere Gesellschaft als ungebeter Gast eintreten, so würde ich wegen der verursachten Störung höchlich um Entschuldigung bitten, da ich jedoch weiß, daß hier in diesem glücklichen Kreise eine Störung so leicht nicht vorkommen kann, so bedarf es also deren nicht!“

Der Förster hatte die Lampe wieder auf den Tisch gesetzt, dem Betriebsdirector einen Stuhl hingeshoben und nöthigte ihn jetzt, sich niederzulassen.

Der Betriebsdirector setzte sich.

„Ich suchte Sie Beide, meine Herren Förster!“ sagte er, als er mit dem Stuhl etwas näher an den Tisch herangerückt war. „Da ich Sie nicht zu Hause fand, begab ich mich hierher, weil mir der Gedanke kam, daß Sie jedenfalls an dem allerdings heute herrlichen Sommerabend hierher gegangen sein möchten. Nun, ich habe Sie gefunden — deshalb zu: Sache. Der Grund meines Besuches ist eine Bitte.“

„Und worin besteht diese?“ fragte der Ältere der beiden Förster.

„In einigen Tagen trifft unser neue Geschäftsführer aus Frankfurt hier ein, zu dessen Empfange die Arbeiter eine kleine Empfangsfeierlichkeit

vorbereiten wollen. Dazu bedürfen sie nun des grünen Waldschmuckes, den sie ohne Ihre Erlaubniß aus den Wäldern nicht entnehmen dürfen. Wollten Sie daher unseren Arbeitern gestatten, sich soviel Reifsig, als sie brauchen würden, aus dem Walde holen zu dürfen, so würden Sie die Leute zu ganz besonderem Danke verpflichten!“

„Von Herzen gern!“

„So viel Sie haben wollen!“ meinten die beiden Förster.

„Dann danke ich Ihnen bestens im Namen meiner Arbeiter!“

sagte der Betriebsdirector.

Er wollte aufstehen und sich entfernen, allein die Gesellschaft ließ ihn nicht fort, sondern nöthigte ihn an der einfachen Unterhaltung Theil zu nehmen, die, mit dem Gesprächstheine des Salontones nichts gemein habend, sich im gemüthvollen Austausch der verschiedenartigen Meinungen und Gedanken bewegte.

Es war ziemlich spät geworden, als die Gesellschaft fröhlich durch die heutigen Ereignisse bewegt, auseinanderging.

Der später aufgebende Mond blickte noch nach Mitternacht in die offenen Augen Helene's. — (Fortsetzung folgt.)

Gizys aus der Ethnologie.

Von R. Siker.

(Schluß.)

Dem hier versuchten Beweise, daß die Mischung zweier Menschenracen nach einer gewissen Reihe von Generationen ausstirbt und stets wieder aus den Reintämmen reerutirt werden muß, möchten wir auch noch physiologische Gründe hinzufügen. Die Zooteknik lehrt uns in's Auge fallend, wie michtig es „für die Reproduktion“ ist, dazu die Spröflinge sehr heterogen geariteter Eltertheile benugen zu wollen. Sie lehrt uns aber auch, wie vom Embryo ab bereits die nach den beiden Elternteilen geerbten Naturanlagen sich im Kampfe befinden, wenn dieselben heterogen sind: die Natur sucht die Reinheit der Race,

... Nach einer viertelstündigen Pause celebrirt Se. Excellenz die Messe, welche voraussichtlich volle zwei Stunden dauern wird. — Nach beendeter Messe findet zwischen 12 bis 2 Uhr Empfang der Begrüßungs-Deputationen, Körperschaften u. s. w. und am Schluß die Begrüßung durch Herrn Elias Macclariu Namens der Romanen ohne Unterschied der Confession statt. — Um 2 Uhr Nachmittags ist Festbanket im Hotel „Zum römischen Kaiser.“

Mit dem Vollzuge des Programmes zu den Empfangs- und Installations-Feierlichkeiten ist unter dem Vorsitze des Herrn Elias Macclariu ein Siebener-Comité betraut.

Dem Vernehmen nach wird am Abend des Installationsstages Sr. Excellenz ein Fackelzug gebracht werden.

(Todesfall.) Der k. ung. Postdirector Heinrich Sowa ist nach längerem unheilbarem Leiden trotz der unermüdeten liebevollen Pflege seiner Angehörigen heute 4 Uhr Morgens gestorben. Der 57jährige Beamte, seine zahlreichen Freunde, ehrenhaftesten Gesellschafter, die hiesigen besseren Kreise eines ihrer edelstimmigsten und menschenfreundlichsten Mitglieder. Möge die allgemeine Theilnahme an dem Trauerfall den über diesen unerföhlichen Verlust empfundenen Schmerz der betroffenen Familie des im Dienste des Staates und im Interesse der Humanität rüstlos thätig gewesenen ausgezeichneten Ehemannes einigermaßen lindern! Friede seiner Asche!

Der anlässlich dieses Todesfalles ausgegebene Partezettel lautet: Theres Sowa gibt in ihrem und im Namen ihrer Kinder: Marie, Theres, Katarina, verehelichte Placheta, ferner des Schwiegersohnes Friedrich Placheta, f. ung. Postofficial, und der zwei Enteln: Marie und Leopold allen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrübt Nachricht von dem Hinscheiden ihres vielgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Schwiegervaters und Großvaters des Herrn Heinrich Sowa, k. ung. Postdirector, welcher heute um 4 1/2 Uhr Früh, nach längerem schmerzlichen Leiden und mit den heiligen Sterbesacramenten versehen, im Alter von 66 Jahren, selig im Herrn entschlief. Die Hülle des theuren Entschlafenen wird Freitag den 25. d. M., um 3 Uhr Nachmittags, auf den röm.-katholischen Friedhof zur ewigen Ruhe gebracht. Hermannstadt, am 23. December 1874.

Der hiesige Les- und Geselligkeits-Verein hält am zweiten Christtage, 26. d. M., 4 Uhr Nachmittags, eine außerordentliche General-Versammlung ab, in welcher über das Schicksal des Vereines, beziehungsweise über die neuen Statuten entschieden werden soll. Die erwähnten Statuten liegen im Leszimmer zur Einsicht der Vereinsmitglieder auf.

Gestern widerlegten sich einige Populärer den Polyzoidenern, welche den Schweintrieb durch die Schwisgasse nicht gestatten wollten. Ein Populärer, welcher während der beiderseits energisch gehaltenen Auseinandersetzungen das Messer gezogen hatte, konnte nur mit genauer Mühde entkommen.

Auf dem gestrigen Wochenmarkte wollte ein Bauernbursche auf äußerst billige Weise zu mehreren Ellen Tuch gelangen, indem er in einer Handlung auf dem kleinen Ring ein Stück vom genannten Stoffe einfach nachnahm. Ein Magistratsbedienter bemerkte den verbotenen Griff und überlieferte den jungen Langfinger dem Gerichte.

(Ein Parforceritt.) Nach einem am 20. December aus Bukarest in Kronstadt eingelangten Telegramm ist der Herr Lieutenant v. Simon, vom Husarenregiment Nr. 2 um 10 Uhr 2 Minuten Vormittags auf seinem Parforceritt, welchen derselbe Samstag am 19. December Punkt 12 Uhr Mittags bei der steinernen Brücke in der Blumenau zu Kronstadt angetreten, wohlbehalten an der Barrière von Bukarest angelangt, folglich legte er den Weg um 1 Stunde und 58 Minuten früher zurück, als durch die Wette bestimmt war.

Der Herr Oberst und Kommandant des 2. Husarenregiments Rudolf Freiherr v. Gaffron folgte dem Herrn Lieutenant v. Simon als Kontroll auf Distanz von einigen hundert Schritten, blieb immer in derselben Entfernung und langte in der Weise gleichzeitig ebenfalls wohlbehalten bei der Barrière in Bukarest mit dem Herrn Lieutenant v. Simon an.

Die Situation muß genau aufgefaßt werden: Der Uebergang über die mächtige Karpathenkette, die Siebenbürgen von Rumänien trennt, dann der Ritt zur Nachtzeit in einem fremden Lande, in welchem keiner der beiden Herren je gewesen und die Entfernung von 23 Meilen von Kronstadt bis Bukarest in 22 Stunden 2 Minuten zurückzulegen, das ist eine Leistung, die bei uns in dieser Richtung noch nicht gemacht wurde. In Bukarest machte dieser Meisterritt, namentlich unter dem Militär, große Sensation und wurde Lieutenant Simon vom Reiterverein und der Militäracademie und andern Sommitäten empfangen und brillant in die Hauptstadt eskortirt.

(Der Verteidiger im Medaillon.) Eine recht pikante Episode, die sich kürzlich vor dem Appellaten des Wiener Landesgerichtes abspielte: Die Mechanikergattin Irma Buresch trat auf, um gegen ein bezirksgerichtliches Urtheil Beschwerde zu führen, das sie wegen Veruntreuung einiger Halbstücker in eine einwöchentliche Arreststrafe verurtheilt. „Sie haben sich doch einen Verteidiger bestellt“, sagte der Präsident des Senates, „wo bleibt er?“ Da richtete sich das schöne

Weib entrüstet auf und legte ein großes goldenes Medaillon, das sie an ihrem lüppigen Busen getragen, auf den Tisch. Das Medaillon zeigte unter Glas das photographische Kontersel des Rechtsanwaltes Dr. W. Tones: „Da ist mein Verteidiger, sehen Sie ihn an, meine Herren, schuldig ist. Zahlen thut er nichts, der Schmutzian, und jetzt läßt er mich über die neue Manier, sich den Verteidiger im Medaillon mitzubringen, etwas eritaunt, dann aber einigte man sich, in Abwesenheit des Rechtsfreundes die Verhandlung durchzuführen, deren Resultat die Bestätigung des erstgerichtlichen Erkenntnisses war.“

(Erdäpfel-Jubiläum.) Am Sonntag, den 13. December, wurde vom Vereine in Moravicean, unter Mitwirkung des Direktors der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Dauravicean und der Anstalts-Professoren ein Erdäpfelfest begangen und hiebei Vorträge über die Nützlichkeit der Erdäpfel im Haushalte und über ihre geographische Verbreitung gehalten. Auf einer eigens vorbereiteten Tafel wurden über 50 Speisen, alle aus Erdäpfeln zubereitet, servirt. Von den Zöglingen der Dauraviceaner Anstalt wurde überdies an diesem Abende eine theatrale Dilettanten-Vorstellung veranstaltet. Da dabei auch die Erdäpfel eine Rolle spielten, wird nicht gelagt.

(Eine Afrika-Reise.) Berliner Blätter melden unterm 17. d.: Hauptmann Homcyer hat heute seine wissenschaftliche Reise nach Afrika angetreten. Er begibt sich von hier nach Hamburg und von dort mit den andern vier Theilnehmern der Expedition zu Schiff nach Sissabon. Von dort geht die Reise direkt nach der Küste des Congo-Gebietes. Die Expedition ist auf drei Jahre berechnet; auf diese Zeit lautet weitgenugs der dem Führer der Expedition ausgesetzte Urlaub.

(Spiritisten-Schicksal.) In Arnheim haben zwei Spiritisten ein unangenehmes Fiasko erlebt. Dreizehn Herren hatten sich versammelt, um die Geisteskräfte zu hören, welche zwei „Medien“ veranschaulichten wollten. Im dunkeln Zimmer bildeten diese mit dem mentalen selbst sah das „physische Medium“, Herr Taylor, die Kette und in der Mitte derselben saß das „physische Medium“, Herr Bastian, auf einem Stuhle. Nun erfolgten die bekannten Berührungen, Töne und Stimmen und über den Häuptern der Versammelten hinflüchtende Gitarrentöne. Aber es war den Geistesbannern eine Falle gestellt. Pöblich ward durch eine elektrische Leitung aus dem Nebenzimmer eine helle Flamme entzündet, bei deren Lichte man sah, wie das physische Medium die tönende Gitarre sich über seinem Kopfe hielt und dieselbe vor Schreck einem der Anwesenden ziemlich derb auf den Kopf fallen ließ. Die Folge dieser Uebervorsagung war, daß die beiden Medien schleunigst verschwanden, wobei sie etwas schimpften und den Wunsch aussprachen, daß die Gitarre dem getroffenen Herrn den Schädel gespalten haben möchte, was zum Glück nicht geschah.

(Ein Honorar Bleichröder's.) Während die Wiener Aerzte über die Honorar-Mißere beinahe in jeder Versammlung berathen, wie dieselben abzuhelfen wäre, erfahren wir aus Berlin, daß der geheime Kommerzienrath Herr v. Bleichröder mit einem Beispiele voranging, welches den Wiener Doktoren den glücklichen vom Staare operirt worden, unannehmlich hat der operirende Arzt Dr. Waldau für die Operation ein Honorar von 25,000 Thalern und jeder der assistirenden Aerzte ein solches von 2000 Thalern erhalten. Ja, das kommt davon, wenn man einem Bleichröder die Augen öffnet.

(Glück im Kerker.) Als Karosius thritt man aus Stuttgart mit, daß der im vorigen Jahre wegen eines Einbruchdiebstahls in der Korbenberg-Kapelle zu neunjährigem Zuchthaus verurtheilte Obermann, der zur Zeit diese Strafe in Götteszell abkämpft, mit einem fetter bei Gericht deponirten Vose einen Gewinn von 20,000 Thalern gemacht hat. Ein gewiß seltsames Glück, vorläufig eher geeignet, die Strafe zu verschärfen.

(„Da magst' ich sein“) so heißt's in einem alten deutschen Liebe. Unter diesem „da“ mag auch Ausland verstanden sein, denn da oben haben wir es schon, nach Geld und Gold genug, so viel, daß sie die Straßen damit pflastern könnten. An ihrem vor einigen Tagen stattgehabten Benefice in der großen Oper zeigten sie der Adelina Patti folgende Kleinigkeiten auf die Bühne: fünf Brillanten, in der Mitte jedes einzelnen ein Rubin; eine Brosche aus reinem Gold, eine goldene Tasche mit feinstem Email und an den Rändern mit echten Steinen besetzt (eine gleiche Tasche machte die Kaiserin von Rußland der Königin von England zum Geschenk), einen Hücher mit kunstvoll einglegte Arbeit und endlich einen Ring mit Diamanten und Rubinen.

(„Pfund Sterling 456, 11 Schilling, 3 Pence“) ist der etwas profane Titel eines einaktigen Lustspiels, das im Apollo-Theater in London mit vielem Erfolge gegeben wird. Die Handlung ist etwa folgende: M. Lejambre, ein mit seiner Familie in England lebender Franzose, ist misanthropisch, eifersüchtig und argwöhnisch. Er hat auch einige Ursache dazu, da er seit einer Reihe von Jahren der Gegenstand einer systematischen Verabfolgung ist, die er weder entdecken, noch verhindern kann. Jeden Tag vermischt er die Summe von 1 Schilling und 3 Pence aus seiner Börse, und er hat keine Ahnung von dem Diebe, der ihn so systematisch bestiehlt. Seine Eifersucht erreicht den Höhepunkt, als er findet, daß sein Freund Solibow seine Tochter an ihrem Hochzeitstage mit einer Mitgift im Betrage von 456 Pfund Sterling 11 Schilling 3 Pence bestiehlt. Eine solche Vermuthung ist selten ohne Ursache. Mit der unermüdeten Logik der Leidenschaft gelangt er dem Schluß, daß sein Freund und nicht er der Vater des Mähdchens ist, das er stets als sein Kind betrachtete. Endlich wird das Mähdchen gelobt. Madame Lejambre, die Extravaganz ihres Mannes am Spielische kennend, hat ihm seit zwanzig Jahren täglich die Summe von 1 Schilling 3 Pence aus seiner Börse entnommen, um ihrer Tochter eine Mitgift zu sichern, und nicht wagen, ihr dieselbe in ihrem eigenen Namen zu geben, wovon sie Solibow, den Großmüthigen zu spielen, dadurch ihres Mannes Argwohn erweckend und zu einer Reihe komischer Verwickelungen Anlaß geben. Der Verfasser dieses arithmetischen Lustspiels ist Herr John Denford, der bekannte Theater-Referent der „Times“.

Gechäftsbericht.

Heute war der Markt abermals mit allen Sorten von Cerealien überfüht und blieb auch Waare unverändert; die Körnerpreise stimmten beruh, nur Hafer blieb unverändert. — Witterung angenehme milde Tage ohne Schnee.

Offener Sprechjaal.

Gelehrte Redaction!

Da es den ehrenwerthen Herren, welche in diesem Jahr im Hörsaal des evang. Gymnasiums A. C. über sachwissenschaftliche Themen populäre Vorlesungen hielten, wohl nicht ganz gleichgiltig sein kann, in welcher Gesellschaft sie uns mit ihrer maßvollen Geistesarbeit erfreuten, und da andererseits zu befürchten steht, Herr Weiß könnte das Stillschweigen über sein Benehmen sich als einen Sieg zuschreiben, erlauben Sie mir wohl, die Correspondenz dieses Herrn in Nr. 298 des „Tagblatt“ zu glossiren, obgleich ich gestehe, daß nach meiner Anschauung besser die ganze Angelegenheit überhaupt nicht in die Zeitung gekommen wäre, und obgleich jene Correspondenz selbst ein selbstmörderischer Act des Herrn Weiß war.

Dieser junge Herr wundert sich über das Gedächtniß, welches notwendig sein soll, um, ohne Vergleichung seines Conceptes mit der Schrift von Ambros, ihn „moralisch todt zu schlagen.“ Als ob es sich dabei um einzelne zu übersehende Stellen handelte. Der ganze Vortrag war aber in so kindlicher Weise an die Ambros'sche Arbeit „angelehnt“, daß nicht nur alle schönwissenschaftlichen Citate und Parallelen, welche dem Vorleser den Schein einer großartigen Belesenheit und eingehender Literatur und ästhetischen Kenntnisse, der Arbeit das Gepräge des unächtesten Fleißes gaben, Eigenthum des Herrn Ambros sind, sondern die ganze Disposition, die meisten Redemendungen, bis auf das „darüber wollen wir weiter unten sprechen“ sich bei Ambros wiederfinden.

Einige locale Bemerkungen und eine Schilderung des Eindruckes der Stadt Leipzig und vielleicht noch einige, gewiß wenige Stellen scheinen Herrn Weiß eigenthümlich gehört zu haben. — Da derselbe nun nicht Töpfe, sondern Köpfe mit menschlichem Gehirn vor sich hatte, ist es doch natürlich, daß diesen die Congruenz mit der zufällig einige Tage vorher gelesten Arbeit Ambros auffiel. Daß dieser Zufall nicht in camera caritatis bewahrt wurde, ist im Interesse der Vorlesungen und der übrigen Vorleser sogar gut und notwendig.

Herr Weiß gesteht übrigens im dritten Absatz seiner Correspondenz seine That, wenn auch nicht mit wünschenswerther Offenheit, und sucht sie mit seinem „Dilettantismus“ zu entschuldigen. Da wäre nun zu fragen: Wie kommt ein Dilettant dazu, uns von dieser Stelle belehren zu wollen? Wer hat ihn denn genöthigt, mit einer Weisheit zu glänzen, die er nicht hat? Traut er den Zuhörern, von denen keiner sich zu einem Vortrag dränge, zu, es hätte keiner von ihnen jemals etwas der allgemeinen Mittheilung Würdiges gelesen? Wie kommt er dazu, die ausgezeichnete Arbeit Ambros mit seiner eigenen „schwachen“ Kraft zu entschuldigen? Dann: wie wagt ein Dilettant sich an eine Monographie, bevor er sich das Allgemeinere, das „Musikgeschichtliche“ und „Aesthetische“ zu eigen gemacht, und kann die Arbeit eines Menschen über H. Schumann ein eigenes Geistesprodukt sein, wenn er selbst gesteht, daß man ihm als einem „Dilettanten“ keine umfassenden musikalischen und ästhetischen Kenntnisse zumuthen könne? Wie will Jemand Schumann kennen, wenn er nicht weiß, wohin seine Werke in der Geschichte der Musik und nach ihrem musikalisch-ästhetischen Werthe gehören?

Wohlgemerkt ist an diesem Absatz übrigens, daß Herr Weiß darin gesteht, was nicht von Ambros sei, habe Wassilewsky auf dem Gewissen. — Der nächste Absatz drißht leeres Stroh und beweist, daß Herr Weiß keine Ahnung davon hat, wie eine wissenschaftliche Arbeit entsteht, sonst müßte er wissen, daß es sich dabei nicht um die „Fähigkeit“ handle, „entlehntes“ mit eigenen Worten wieder zu geben, sondern darum, sich irgend einen Wissensstoff durch eigenes Nachdenken auf systematischem Wege zum geistigen Eigenthum zu machen. Zu jeder wissenschaftlichen Arbeit, um so mehr in populärer Form, gehört ein genauer Ueberblick über das ganze Wissensgebiet, wenn es auch nicht ganz zu Tage tritt.

Ambros wurde allerdings im Vortrage zweimal citirt, jedoch so, daß jeder Zuhörer das Citat nur auf den nächsten Satz bezog. Einen „wissenschaftlichen Vortrag“ traue ich übrigens Herrn Weiß nicht zu, denn er wird wohl, was man freilich nicht hören kann, in seinem Concepte auf die Anführungszeichen nicht vergessen haben, wohl aber einige Unkenntniß der Sache, Mißachtung des Publikums und einigen Größenwahn. Diese Selbstüberschätzung beweist auch der letzte Absatz der Correspondenz, da Herr Weiß trotz seines Selbstmordes sich dennoch für so bedeutend hält, daß gegen diesen großen neidenswerthen Mann ein ganz besonderes, ihm allein zukommendes Gift sich angesammelt habe. Er ähneln wohl nach seiner Ueberzeugung nicht nur dem Kritiker R. Schumann, sondern auch Bismark als der „bestgehabte“ — soll ich „Mina“ schreiben? Er kann nun nichts Besseres thun, als seinen Vortrag mit den nöthigen Anführungszeichen am Anfang und Ende, neben den Auszug aus Ambros und Wassilewsky drucken lassen — es wäre gewiß eine reizende Auflage — dann sind entweder wir schwarzen „giftigen Verläumdern“ mausestodt — aber er wird vielleicht etwas bescheidener. (Si tacuisses u. f. w. *)

S. R.—n.

*) Diese Sache hat mehr Staub aufgewirbelt als sie verdient. — Ihre Erwiderung, Herr Einsender, ist für uns die Schlußscene einer Tragikomödie, welche einer strafenden Critik auch ohne Beispiele der Journale verfallen wäre. D. R.

Telegramm

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Paris, 22. December. Auf eine Adresse spanischer Granden erließ Prinz Alfons von Asturien ein Manifest, worin er betont, daß die Majorität der spanischen Bevölkerung in der Wiederherstellung der constitutionellen Monarchie allein die Wendigung der herrschenden staatlichen Zerrüttung sehe. In Folge Abdankung seiner Mutter Isabella sei er der einzige legitime Vertreter der Monarchie. Er werde nicht thun ohne Zustimmung der Cortes; die Harmonie zwischen dem sozialen Fürsten und einem freien Volke werde nicht fehlen. — Unter allen Umständen werde er ein guter Spanier, guter Katholik und liberaler Mann bleiben.

Fremdenliste.

Römischer Kaiser. M. Bittel aus Abensberg in Baiern; S. Laas aus Maros-Basarhely; J. Herman, J. Bano aus Bisten; S. Popovits, Retár.

Table with 2 columns: Item and Price. Title: Teleg. Wiener Cours vom 22. December 1874. Items include 5% Metalliques, 5% mit Nat. u. Novem.-Zinsen, 5% National-Anlehen (Silber), 1860er Staats-Anlehen, Bankactien, Creditactien, London, Ungar. Grundbesitzungsobst., Zembob., Siebenb., Kroat.-Slab., Silber., S. t. Küng.-Dukaten, and Kapelcondor.

Doehorn sind er verammelte; indem die zu dem persönlichen Armis's, sowie zu veranlassen, hi hiernach sein bende. Soeben lautet auf drei terzungsbahst, werden, nachdem Nachdem der roffnet. on dem großen n müsse. Für datsachen, alles ha leute nichts, rmin in Paris nachfolgt. Anlage (Con- theils getänd- bedähtlich seiner nlicher Natur, en sind. Die glich der amt- aus den hand- er nur Discip- an habe. Auch beztage in der n. Aus dem e Schriftstücke il nicht; aber en. Deshalb ope übrig, bea die Anlage fremde; aber o deshalb ist Artikel 133, Die Anwend- stiftücken die December. aus Anlag Erzbißhof- heit ist, wie r, folgendes: erium aus rrellenz um nmt außer- adicum sich r erfolgt die ar Popa ern Hofrath A. Hierauf 4. Handerum; terzpannigen die Uija- asse, wo 6. Andreanum bilden. — a (eventuell — 8. Dus den Jugend ng ist das icar Popca, r. Erzgelenz t.) welche Vormittags Erzbißhof- nem Ein- dshändes, en dürfen. ig, als sie in Sie die ter. Arbeiter! uchaft ließ ung Theil us gemein Meinungen glich durch acht in die folgt.) Menschen- und stes wir auch uns in's dazu die u wollen. nach den befinden, der Race,

die scharf abgegrenzte Schranke der Species aufrecht zu erhalten. Deshalb verwerfen Pferdehuten, die zur Maultierzucht benutzt werden, so häufig; deshalb laufen so viele verzüchtete Gauls mit der Vorderpartie eines Blutpferdes und dem Hintertheil eines Büffels umher, wo wild gekreuzt wird. In Folge dieser Ursache wird es nie ausbleiben, daß die Disharmonien zwischen den Raceneigenschaften der Eltern in den Nachkommen zur Geltung kommen. Und wenn diese Mängel auch in der ersten Generation noch so wenig ersichtlich sind, so genügt das doch vollständig, die Reproductionskraft mit jeder weiteren Generation immer mehr abzu schwächen. Denn im Kampf um's Dasein bleibt nur das Beste übrig: Alles, was an geistigen oder körperlichen Mängeln leidet, stirbt unerbittlich aus. Ein kleiner Einblick in die Statistik der Sterblichkeit lehrt uns, wie stark die Natur sichtet: daß dabei also auch wenig in die Augen fallende Mängel in den späteren Generationen nicht hervortreten können, ist wohl sehr möglich. In dieser Art haben wir uns also die Zusammenfassung der Völker zu denken, von welchen man behauptet, daß sie aus der Vermischung zweier verschiedenen Racen hervorgegangen sind. Ist jedoch — besonders wenn die eine der beiden Nationalitäten nur wenig lebensfähig ist — wird dieselbe auch vollständig verdrängt, indem sie durch Vermischung der notwendigen Lebensmedien allmählig ausstirbt: wie wir das an den Wenden zwischen Dder und Elbe, an den lettischen Preußen in der Provinz Preußen und an ihren Stammverwandten in Preußisch-Lithauen beobachten. Der Germane hat sie aus den besten Nahrungsstellen allmählig verdrängt und ihnen nur noch die Sümpfe im Spreewalde, die kaligründigen Höhenzüge Cassubens, die dünnen Tücheler und Johannsbürger Heiden und die Sümpfe Lithauens als letzten Zufluchtsort überlassen. Es ist bis jetzt kein Uebergang einer Menschenrace in eine andere durch Klima, Nahrung und gleiches Culturleben beobachtet worden: die Vermischung der Racen in einander durch Vermischung ist nicht allein unerwiesen, sondern alle sorgfältigeren Beobachtungen und bis jetzt ermittelten Thatsachen sprechen dagegen. Die Natur scheint zwischen

den verschiedenen Menschenracen nur eine Vermischung auf die Dauer einiger Generationen zu gestatten, indem die Lebendigkeit der Mischchen im Verlaufe der Generationen die Reproductionskraft verliert. Jedoch läßt sich trotz alledem eine allmähliche Vermischung zweier oder gar mehrerer Menschenracen wohl denken, wenn auch die Durchführung fast unmöglich erscheint. Die gleiche Einwirkung derselben Lebensmedien auf zwei oder noch mehrere verschiedene Menschenracen müßte auf die Dauer zu einer vollständigen Vermischung dieser Racen führen. Natürlich dürften dazu, je nach der Verschiedenartigkeit der Raceneigenschaften, unendlich viele Generationen erforderlich sein. Da jedoch dieselben Lebensbedingungen der einen Nationalität im Völkerverleben stets mehr zulegen dürften, als der anderen, so wäre die Verdrängung des weniger lebensfähigen Volkstammes viel wahrscheinlicher. Der Mensch sucht naturgemäß immer die Lebensbedingungen auf, die seinen Raceneigungen am besten zulegen, aber er begnügt sich nicht damit und sucht durch Gewalt, List, geistige und körperliche Anstrengung den concurren den Volkstamm abzurängen. So lange jedoch dasselbe Land bewohnende Nationalitäten in Bezug auf Nahrung, Gewerbe, Wissenschaft, Kunst, Bildung, Standesgeltung und Vermögen ganz verschieden sind, ist eine derartige Vermischung gar nicht abzusehen. Wahrscheinlicher ist dagegen wohl, daß im Kampf um's Dasein ein Volkstamm den anderen verdrängt und dadurch die Einheit des ganzen Volkes herstellt. Die constitutionelle Staatsform scheint sogar diese Auslösung der politisch machtloseren Nationalität wesentlich zu fördern. Das Ringen der Nationalitäten in demselben Staate ist also, wie jeder Kampf um's Dasein im Weltall, durch Compromisse nicht zu vermeiden: es endet mit dem Siege einer Partei im besten Falle, oft sogar mit der Niederwerfung beider Parteien durch einen bösen Nachbar. Eine verschiedene Vermischung zweier Racen ist zwar theoretisch denkbar, in der Wirklichkeit jedoch wahrscheinlich nicht zu erreichen.

Rundmachungen.

M.-3. 8733/1874.

2-3

Rundmachung.

Um den Schwierigkeiten vorzubeugen, welche bei nachträglicher Erhebung der Zuständigkeit...

Es wird daher Jedermann aufgefordert, der für sich oder für einen Andern die Aufnahme ins Spital wünscht...

Unter Einem werden auch alle Ditt Remter angewiesen, die Parteten zur Erfüllung dieser Vorschrift anzubalten...

Der Stadt- und Stud.-Magistrat.

3. 5946 741 1874.

1-3

Rundmachung.

Bei dem Parajder I. ungar. Salzgruben-Arme werden die zu einer Viehsalz-Mühle angefertigten, aber nicht gebrauchten aufgetheilt...

Die Maschinentheile der Mahlmühle sind in gutem Stande und zur Ausrüstung einer Mahlmühle geeignet...

Kaufenburg, am 15. December 1874.

Von der f. ungar. Berg-Direction.

Vicitation.

Árlejtési hirdetés.

1-3

Az erdélyi rom-kath. nagyméltóságú püspök úrnak folyó 1874-dik év december hó 4-kén, 3249-dik szám alatt kelt nagybecsű határozata...

Ezen épületnek létesítésére a következő költségek vannak megállapítva:

- 1. A kömüves, föld és kőfaragó munkák összege 17320 frt. 94 kr.
2. Az ácsmunkák összege 2127 „ 45 „
3. Az asztalos munkák összege 1876 „ 34 „
4. A kovács és lakatos munkák összege 1733 „ 50 „
5. A plehes munkák összege 371 „ 50 „
6. A festő munkák összege 416 „ 60 „
7. Az üveges munkák összege 359 „ 90 „
8. Fűtők és egyéb szakszolgáltatások összege 759 „ — „

Az összes építés anyaggal együtt tesz 24965 frt. 20 kr.

A vállalkozni kívánók felhivatnak miszerint az összes költségösszeg után eső öt száztól (5%) bányapénzzel, — mely vállalkozó által a vállalati összeg 10%-ra lesz kiegészítendő, magukat ellátván, — a rom-kath. püspöki hivatal irodájában a kitűzött árlejtésre személyesen megjeljenek.

A készpénzben vagy napiarfolyam szerint számított állampapírral mellékel 5% bányapénz s 50 kros bélyeggel ellátott, a szóbeli árlejtés megkezdése előtt beérkezett írásbeli ajánlatok is elfogadhatnak.

Az ajánlatok, — lepecsételt borítékban „Ajánlat a Gyergyó-Szentmiklós nőnevelde építése tárgyában“ felirattal, — a nagyméltóságú rom-kath. püspök urhoz benyújtandók; — az írásbeli ajánlatban kötelező ajánlkozó vezeték és kereszt nevé, lakását és foglalkozását, továbbá az ajánlati összeget számokkal és betűkkel megírni, valamint azon nyilatkozatot is, hogy ezen árlejtés alapjául szolgáló feltételek ismeri és azoknak magát minden kifogás nélkül aláajlja veti. — Megjegyeztetik, hogy a 10% bányapénz terimentes fekvő birtokra való bekebeleztetés után jelzőlag okmányokban is elfogadhatik.

Az építés és árlejtésre vonatkozó tervek, költségcszámítás nem különben építési feltételek folyó év december hó 30-dik napjáig alólirtnál Kolozsvárt belső királyutca 7-dik számú szeglet házában saját lakásán, — 1875-dik év január hó 3-tól pedig a károlyfehérvári rom-kath. püspöki hivatal irodájában megtekinthetők.

Kolozsvárt, 1874-dik év december hó 19-én.

A nagyméltóságú erdélyi rom-kath. püspök ur megbízásából:

Heigel József, építész-mérnök.

3. 893 Crim. 1874.

3-3

Verlautbarung.

Bei dem gefertigten königl. ungar. Bezirksgerichte befi bei sich ein bei der Arrestirung des Liebhaber-Arsenie Mihanciu in der aufgeschlossenen Papierfabrik in Orlati aufgefundenes, wahrlich aus einem Diebstahl herbeigekommenes Pferd in gerichtlicher Verwahrung.

Was hiermit mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß sich der Eigentümer bis zum 31. December d. J. biergerichtlich zu melden und seine Ansprüche darauf geltend zu machen habe.

Das f. ungar. Bezirks-Gericht.

Das Töchterinstitut Wigand

macht den interessirten Herrschaften die ergiebige Anzeige, daß der Wiederanfang des Unterrichts auf Montag den 4. Januar 1875 festgesetzt ist.

Landes-Advocat

Franz Frühbeck

beehrt sich mitzutheilen, daß er seine Kanzlei in der Reispurgasse Nr. 20 eröffnet hat.

Hermannstadt, am 16. December 1874. 3-3

Züchtige Reisende

werden gegen hohe Provision in der k. k. priv. Kunstgravier-Anstalt, Lithografie und Steindruckerei des

Ferdinand Opitz

in Prag No. 46-I,

aufgenommen.

In diesem Falle routinirte wollen sich an obige Firma um Aufträge wenden. 3-3

Hört! Hört!

Eine Mass

feinsten brasilianischer Rum kostet nur 1 fl. sammt Flasche und ein Pfund feiner Sonchong-Thee 2 fl. bei

Carl Möferdt,

Seltnergasse. 4-4

MATICO-INJECTION

VON GRIMAULT & CO. APOTHEKER IN PARIS

Die Wirksamkeit dieses aus den echten Matico-Blättern aus Fern hergestellten Heilmittels ist allgemein bekannt bei der Gonorrhoe und veralteten und chronischen Schleimflüssen.

Haupt-Depot in Wien für Groß-Verordnungen bei Bruno Raabe, Währerbastei Nr. 1; für Detail-Verkauf: G. Hintz, Apotheker in Klagenfurt; J. B. Misselbacher & Söhne und Joh. Thalmayer, Souffleure in Hermannstadt; J. B. Teutsch, Kaufmann in Schäßburg. 1-12

Sieben erhalten die mit dem ersten Preis gekrönten Weltausstellungs-Uhren.

Das erste und größte Uhren-Lager

J. Zesewitz, Uhrmacher,

Seltnergasse Nr. 2 in Hermannstadt,

empfehl die feinsten und best regulirten Gold- und Silber-Uhren mit einjähriger Garantie und amtlicher Punzierung:

- Silberne Cylinder-Uhren von 10 fl. aufwärts.
Ankeruhren 17 fl.
Goldene Damen-Uhren 26 fl.
Herren-Ankeruhren 40 fl.
mit Doppeldeckel 55 fl.

Die feinsten Pendel-, Rahmen- und Schwarzwälder Uhren, Gold- und Silberketten sind stets vorräthig und werden sowohl Uhren als Ketten gegen Nachnahme prompt effectuirt. 38-40

Sieben erhalten die mit dem ersten Preis gekrönten Weltausstellungs-Uhren.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.

Wer ein Freund von Delicateffen...

findet seinen Geschmack am besten befriedigt durch Einkauf beim Unterzeichneten, und zwar sind stets am Lager:

- Fischsorten verschiedene, in Del und mariniert.
Fleischwaren, italienische und deutsche Würste, Pasteten mehrere Sorten, engl., 1 Stück 80 fr.
Früchte candirte und Compote.
Käse, diverse Arten, z. B.: Strachino, Gorgonzola, Emmenthaler, Parmasan etc.
Rum und Thee in großer Auswahl.
Champagner, echt französisch, in 14 Gattungen, ebenbürtig Imitations-Champagner; ferner verschiedene Sorten von Dessert- und Tafelweinen des In- und Auslandes, vorzüglichster Qualitäten.
Liqueure, alle möglichen Sorten in Bouteillen und Maßweise.

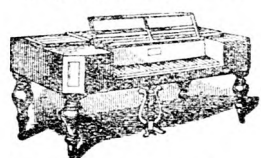
Ferner zu Weihnachts-Geschenken elegante, größere und kleinere Bonboniers in großer Auswahl, verschiedenes Zuckerwerk und Bäckerei zum Verschönern des Christbaumes, sowie farbige Kerzen prägn.

Nebst obigen Gegenständen erlaube ich mir mein wohl assortirtes Specerei-Waarenlager dreiermann seitens zu empfehlen und bitte um gütigst geneigten Zuspruch hochachtungsvoll

Carl Möferdt, Seltnergasse.

2-2

Im Genusse außerordentlicher Vergnügungen liefert die



Pianoforte-, Piano- und Harmonium-Niederlage

von Victor v. Heldenberg in Hermannstadt und Mediasch

in- und ausländisches Fabrikat, Muster-Instrumente zu bedeutend billigeren

Preisen, als solche selbst Kaufleute bei direktem Bezuge zu erzielen im Stande sind, wovon sich Jedermann leicht durch briefliche Anfragen überzeugen kann.

Neben dem großen Vortheil selbst nach dem eigenen Geschmacke wählen zu können, empfängt noch jedes Transport-Mitte. Garantie selbstverständlich. 4-12

Ein der deutschen, ungarischen und romanischen Sprache vollkommen mächtiger Rechtslehrer ertheilt gründlichen Unterricht in der

französischen Sprache

unter günstigen Bedingungen. Auskunft in der Central-Agentur, „Hôtel römischer Kaiser“.

Ein Haus sammt Garten,

Josefstadt, Wüblgasse, unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Auskunft in der Central-Agentur, „Hôtel römischer Kaiser“.

„Puritas“, Haarverjüngungs-Milch.

„Puritas“ ist keine Haarfarbe, sondern eine milchartige Flüssigkeit, welche die nahezu ununterbrechbare Eigenschaft besitzt, weiße Haare zu verjüngen, d. h. allmählig und zwar binnen längstens vierzehn Tagen jene Farbe wiederzugeben, welche sie ursprünglich begeh!

„Puritas“ enthält keinen Farbstoff. Man kann das Haar nach Belieben mit Wasser waschen, man kann auf weiß überzogenen Haaren schlafen und Dampfbräder gebrauchen, man wird keine Spur einer Farbe merken, denn

„Puritas“

färbt nicht, sondern verjüngt und zwar das längste und spüggste Frauenhaar, sowie die Haare und Bärte der Männer. Die Flasche „Puritas“ kostet 2 fl. (bei Verordnungen 20 fr. für Spülen) und ist gegen Postnachnahme zu beziehen durch Otto Franz & Comp. in Wien, Mariahilf, Feitstraße No. 38. 41-50

Haupt-Niederlagen: Wien: Josef Weiss, Apotheker, Stadt, unter den Tuchlauben. Pest: Josef v. Török, Apotheker, Könyvesgasse No. 7. Prag: Josef Fürst, Apotheker, Schillinggasse. Brünn: A. W. Wlassak, Apotheker, „Zum römischen Kaiser“.

Niederlagen in Siebenbürgen: Hermannstadt: Carl Gürtler, Kaufmann. Klausenburg: E. A. Valentini, Apotheker. Schäßburg: J. B. Teutsch, Kaufmann. Fogarasch: J. P. Hermann, Apotheker.

Atteste: Nachdem sich Ihre „Puritas“ auf's Beste bewährt und mir meine bereits grau und weissen Haare wieder blond gemacht hat (Nota bene: ich bin 60 Jahre alt), so ersuche ich, mir jetzt 3 Flaschen mittelst Postnachnahme wieder zu senden. Pest. Nicolaus Trittmel, k. u. Beamter.

Ihre „Puritas“ ist ausgezeichnet. Die Farbe meiner Haare und meines Bartes ist wieder wie vor 20 Jahren. Also ersuche ich Sie, mir zur Conservirung diesmal 2 Flaschen gegen Nachnahme senden und den Inhalt mit „Diverse“ im Frachtbrief bezeichnen zu wollen. Paul v. Furtmüller, k. k. Major in Pension.

Ich ersuche, mir eine Flasche Haarverjüngungs-Milch („Puritas“) wieder zu senden. Dieses Mittel ist ausgezeichnet, eines der besten, die ich noch je erprobt habe. Brünn. Vincenz Pollaschek, Hauptmann in Pension.

Nota bene! Die Realität und Unschädlichkeit obigen Gegenstandes erheilt aus dem Sachgutachten der „Wiener medicinischen Presse“, von welchem an dieser Stelle am ersten eines jeden Monats stets ein Abdruck erscheint.

Advertisement for Matico-Injection with text and a circular logo.

Hermannstädter Marktpreis am 22. December 1874.

Table with columns: Namen der Verkaufs-Artikel, Vester fl. fr., Wittler fl. fr., Winter fl. fr. Rows include Weizen, Halbrucht, Korn, Gerste, Hafer, Kukuruz, Erbapfel, Mundmehl, Semmelmehl, Weisshohlmehl, Schwarzhohlmehl, Erbsen, Linen, Bohnen, Hirse, Heu, gebundenes, ungebundenes, Stroh, Lager, Streu, Die n.-d. Klapfer hartes Holz, weiches Holz, Nied.-österreich. Pfund Rindfleisch, Kerzen, etc.

Advertisement for a subscription or service, mentioning 'Central-Agentur' and 'Hôtel römischer Kaiser'.

Advertisement for 'Puritas' hair treatment, including a list of agents and testimonials.

Die Klage wird immer unter den gegenwärtigen Zeitumständen die Erfahrung, daß bei immer crasser in den Vordergrund, daß Wäden, welchen es in die Lage kommen, dem Begehrten, entsprechen zu können diesen Umstand sich knüpfen, es ist wohl genug, wenn in Unnatur sich rächt. Ein Haus der Umstand, daß heute an ein Existenz und die Erziehung der werden, als dies zur Zeit in minder wirkt auch die oft vorkommende, bei der zukünftigen fassung der Pflichten zu begegnen, ausreichende Ansprüche zu finden, auch oft ungegründete Befehle zu begehren. Was aber ist es, in offenbar in erster Reihe die Bildung nicht in jenem Maß. Denn so viel steht fest, eine, eine gute Mutter, eine sorgfältige die Bildung fehlt, ist es nur in diese Pflichten hineinfindet. Es fällt uns nicht ein, der Bildung beider Geschlechter

Einige Tage später lockt Umgegend nach dem „Eisenth“ der neue Geschäftsführer aus Anstunft. Helene hatte auch das Vergrüden gegangen, um, von Weitem dem sich immer zuzugehen. Die sonst so thätigen, starrten, mit großen Flagen e Boden, Stämpfen und Stöhr schwunden, daß man fast zu Sabbathstiller statifanden, wer der Arbeiter diesem widerprod des ausgebreiteten Werkes wech Flagen in den Landesfarben, Königs, auf der er auch den genommen hatte, angefertigt in färtigen Arbeiter in ihrem W das frische Aussehen der Leib Schurzleber und die übrigen besonders ausgezeichnete. Der Himmel selbst schäme nicht, man eben schon